Blick in die durch das Erdbeben im Jahr 2009 zerstörte Kuppel
Foto: Angela Ciano

DENKMÄLER

Wiederaufbau in L'Aquila | Die Rekonstruktion der Kirche Santa Maria del Suffragio hat begonnen

L'Aquila wird wiedergeboren, insbesondere durch seine Kulturschätze. Im Dezember begann auf der Südseite der Piazza del Duomo die Restaurierung der Kirche Santa Maria del Suffragio, auch bekannt als „Anime Sante". Das Baudenkmal ist ein Symbol der Tragödie von 2009. Ihre Kuppel, vom französischstämmigen Architekten Giuseppe Valladier Anfang des 19. Jahrhunderts entworfen, brach infolge der Erdstöße, die der Nacht des 6. Aprils folgten, vor laufenden Fernsehkameras zusammen – und trat als Bild in all seiner Dramatik ins kollektive Bewusstsein. Daher ist die Wiederherstellung der Kirche von außerordentlicher symbolischer Bedeutung für die ganze Stadt, deren zahlreich in den Himmel ragende Baukräne die Embleme sind für den Wiederaufbau, der jetzt endlich in Gang kommt (Bauwelt 14.2012). Dank einer Schenkung und der Mitarbeit Frankreichs, das die Hälfte der für die Arbeiten nötigen Mittel (6,5 Millionen Euro) zur Verfügung stellt, waren nun alle Voraussetzungen für die Restaurierung der Kirche erfüllt.

Santa Maria del Suffragio ist ein Monument, das untrennbar verbunden ist mit einem früheren Erdbeben, das L'Aquila zerstört hatte, das Beben im Jahr 1703. Zehn Jahre später, 1713, nahm man die Arbeiten für den Bau der Kirche auf – dem neuen Sitz der Confraternita del Suffragio, deren ursprüngliches Haus bei den Erdstößen stark beschädigt worden war. Die Restaurierung der Kirche beginnt nun genau 300 Jahre nach ihrer Erbauung, eben zu Ehren der Tausenden von Opfern des Erdbebens, das jenem von 2009 vorausging.

Santa Maria del Suffragio unterscheidet sich deutlich vom Stereotyp der aquilanischen Sakralarchitektur. Sie ist Barock römischen Ursprungs, die Fassade als architektonische Kulisse ist eliminiert zugunsten von Formen im Stile Borrominis – dank der Planung durch Gianfrancesco Leomporri. Mit der Ausführung beauftragte Leomporri den Marmor-Steinmetz Antonio Bucci aus dem nahen Pescocostanzo. Die kreuzförmige, dreischiffige Gesamtanlage mit den Seitenkapellen ist das Werk des Baumeisters Carlo Buratti aus Rom, der den Bau 1755 fertigstellte.

Die Kirche ist durch den Zusammenbruch der Laterne in ihrer Substanz stark beschädigt worden; die Sicherung der Kuppelreste war eine heikle Aufgabe. Ziel der Restaurierung ist es, die Besonderheiten der Kirche, angefangen bei der klassizistischen Kuppel und der „neo-borrominischen" Fassade, zu bewahren und aufzuwerten und alle noch vorhandenen Elemente möglichst zu erhalten – wobei aber auch die Erdbebensicherheit der Konstruktion verbessert werden soll. Ein komplexer Eingriff, der, so die derzeitige Planung, Weihnachten 2015 abgeschlossen sein wird. *Angela Ciano*

Aus dem Italienischen von Iris Lüttgert

Etwas waghalsig | scheint der Parcours durch das Schweizerische Architekturmuseum (SAM) zu sein. Auch wenn der Weg auf dem Holzsteg über Fotos hinweg und um Modelle herum natürlich nicht wirklich gefährlich ist. Er suggeriert lediglich eine abenteuerliche Perspektive auf die Bauten, die das SAM für die Ausstellung „Luginsland. Architektur mit Aussicht" zusammengetragen hat. In diesem Sinne reinszeniert die Schau die Türme, Plattformen und Stege, die sie vorstellt: Sie sind einzig dazu gebaut, ihren Besuchern einen spektakulären Blick auf die Landschaft zu ermöglichen und sich dabei auch ein bisschen tollkühn vorzukommen – wenn sie etwa auf dem „Top of Tyrol" über dem Stubaier Gletscher schweben oder im „Metropol Parasol" von Jürgen Mayer H. über den Dächern von Sevilla herumspazieren. Bis 9. Februar im SAM in Basel. Der Katalog (Christoph Merian Verlag) kostet 24 Euro. ▸ www.sam-basel.org

.de **Dazu auf Bauwelt.de** | Bildstrecke: Von Anyang Peak bis Trollstigen – die Projekte aus der Ausstellung „Luginsland"

Foto: Tom Bisig

Vom Versandhandel zum Einkaufszentrum. Der derzeitige Investor Sonae Sierra lässt durch die Kölner Architekten KSG das Potenzial des ehemaligen Quelle-Baus prüfen.
Abbildungen: Kister Scheithauer Gross

AUSSTELLUNG

Die Logik der Logistik | Ernst Neufert und das Quelle-Versandhaus in Nürnberg

Ausstellungen, die schon einmal andernorts gezeigt wurden, stehen nicht im Ruf, Publikumsmagneten zu sein. In Nürnberg hingegen war das Interesse zur Eröffnung der erstmals 2011 in Darmstadt und zuletzt in Dessau (Bauwelt 40.2013) gezeigten Ausstellung „Ernst Neufert. Leben und Werk" überaus rege. Der Grund dafür ist die im Nürnberger Kommunalwahlkampf gerade wieder entbrannte Diskussion um die Zukunft des ehemaligen Quelle-Areals. Dass es sich bei dieser derzeit zweitgrößten leer stehenden Immobilie Deutschlands (nach dem Flughafen Tempelhof) um ein Hauptwerk Ernst Neuferts handelt, ist seit der Eintragung des Bauwerks in die Denkmalliste dabei im Grunde unstrittig (Bauwelt 1/2–2012).

Die Schau der TU Darmstadt ist für Nürnberg, dank der Recherchen von Udo Gleim, um Zeugnisse zur Entstehungsgeschichte dieser zwischen 1953 und 1969 in mehreren Bauabschnitten errichteten lokalen Ikone der Wirtschaftswunderjahre erweitert. Beeindruckend sind besonders die Dokumente über das bereits ab 1951 entwickelte „Informatik-System Quelle" – weltweit eine der ersten großtechnischen Anwendungen eines Computers in der Prozesssteuerung. Diese betriebstechnische Neuerung verdankte der Quelle-Gründer Gustav Schickedanz dem Logistiker und ehemaligem Heeresgeneral der Wehrmacht Georg Reinicke. Zusammen mit Gustav Schickedanz meldete dieser, inzwischen als Unternehmensberater tätig, 1953 das Patent über eine „Fördereinrichtung zum Zusammenstellen von Einzelwaren aus verteilt angeordneten Vorratslagern zu Kollektionen" an. Wie es in der Patentschrift fast lyrisch hieß, war das Prinzip dieses Systems aus Zentral- und Nebenförderanlagen, „ähnlich einem Flußgebiet […], in welchem die mengenmäßig verschiedenen Wasserläufe aus allen Richtungen ununterbrochen einem Strom zufließen".

Das Zusammenwirken dieser logistischen Meisterleistung mit der architektonischen Lösung Neuferts wird in der Ausstellung mit den Dokumenten aus dem Museum für Industriekultur in Nürnberg besonders deutlich. Für Neufert war die Bauaufgabe eine besondere Herausforderung, nicht allein weil die innerbetriebliche Organisation technisches Neuland war; es gab selbst im Versandhandel in den USA nichts Vergleichbares. Neuferts wesentliche gestalterische Idee beruht darauf, den Warenstrom, der an den Förderbändern seinem Ziel entgegenschwebt, sichtbar zu machen, indem er die Fensterbänder um den ganzen Komplex herumzog. Er berief sich dabei auf die Wirkung des chromlederfarbenen Hartbrandsteins, den er in seinen Bauten häufiger verwendete und den er mit den Sichtbetonelementen des Baus zu einer monumentalen Einheit verband.

Die neuen Quellianer

Doch all dies ist Vergangenheit. Inzwischen forderte der bayerische Finanz- und Heimatminister Markus Söder hier in seinem Wahlkreis Nürnberg-West öffentlich einen teilweisen Abriss. Diese Äußerung steht wiederum in Zusammenhang mit Angeboten des derzeitigen Investors Sonae Sierra, der dem Freistaat Bayern einen 77.000 Quadratmeter großen Teil des Gebäudes für eine universitäre Nutzung für einen Euro verkaufen möchte. Dieses Geschenk mit offenbar noch nicht kalkulierten und insofern unabsehbaren Sanierungskosten kann Söder freilich kaum annehmen. Gleichzeitig ist die Standortplanung der Universität Erlangen-Nürnberg Gegenstand einer kuriosen Standortkonkurrenz in der fränkischen „Metropolregion". Gerätselt wird über die Motive Söders für solche Abrissforderungen, denn der Investor hat bisher kein Interesse am Abbruch des Gebäudes bekundet. Und derzeit sieht es gar nicht schlecht aus für dessen Zukunft. Inzwischen sind wieder 30.000 Quadratmeter des Kolosses besiedelt, die neuen „Quellianer" bilden eine bunte Mischung aus Einzelhändlern, Gewerbetreibenden und Kreativen. Zudem lässt Sonae Sierra durch das Kölner Architekturbüro Kister Scheithauer Gross die Entwicklungspotenziale untersuchen. *Gernot Weckherlin*

Ernst Neufert. Leben und Werk des Architekten 1900–1986 | Neues Museum Nürnberg, Klarissenplatz, 90402 Nürnberg | ▸ www.nmn.de | bis 19. Januar

BEWERBEN BIS ZUM 31. JANUAR

Balthasar-Neumann-Preis 2014 | Europäischer Preis für Architektur und Ingenieurleistungen

Balthasar Neumann steht fast sinnbildlich für eine Zeit, als das Berufsbild des Baumeisters noch ein ganzheitliches war, bevor aus dem Baumeister Architekt, Tragwerksplaner und Fachingenieur wurden. Nicht immer ist die Zusammenarbeit dieser Spezialisten so gut, wie sie sein müsste, um aus den unzähligen, immer komplexer werdenden Gewerken am Bau gelungene Architektur werden zu lassen. Der Balthasar-Neumann-Preis, erstmals 1994 verliehen, würdigt Beispiele einer solchen guten Zusammenarbeit. Ausgelobt wird der mit 10.000 Euro dotierte Preis gemeinsam von der DBZ Deutsche BauZeitschrift und dem BDB Bund Deutscher Baumeister. Architekten und Ingenieure aus ganz Europa können sich mit einem Bauwerk bewerben, „an dem die durch partnerschaftliche Planung, im Sinne von integrierten und integralen Prozessen, erreichte Qualität nachvollziehbar und ablesbar" ist. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2014. Die Preisverleihung findet im Rahmen des Kongresses „Building in Progress – Integrale Prozesse am Bau" statt, den die Zeitschriften DBZ, TAB und FM am 24. und 25. Juni in der Würzburger Residenz, dem Opus Magnum von Balthasar Neumann, veranstalten. Ausführliche Informationen und Teilnahmebedingungen ▸ www.dbz.de

Da war doch was: Balthasar Neumann lieh dem letzten 50-DM-Schein vor der Einführung des Euro-Bargelds sein Konterfei